

Erscheint am
1. u. 15. jedes Monats.
Preis
des Jahrgangs 5 1/2 fl.
Insertionsgebühren
2 Ngr. für die Petitzeile.

Agents:
in London Williams & Nor-
gate, 14, Henrietta Street,
Covent Garden,
à Paris Fr. Klincksieck,
11, rue de Lille.

BONPLANDIA.

Redacteur:
Berthold Seemann
in London.

Verleger:
Carl Rümpler
in Hannover.

Zeitschrift für die gesammte Botanik.

Officielles Organ der K. Leopold.-Carol. Akademie der Naturforscher.

III. Jahrgang.

Hannover, 15. October 1855.

No. 20.

Inhalt: Nichtamtlicher Theil. Briefwechsel Bonpland's. — Das Pflanzen-Individuum. — Neue Bücher (Taschenbuch der Flora von Bern, von Dr. L. Fischer; Begoniaceen-Gattungen und Arten, von J. F. Klotzsch; Beitrag zur Natur- und Literär-Geschichte der Agaveen, von Dr. C. F. Ph. von Martius; Die Ericaceen der Thunberg'schen Sammlung, von L. Rach). — Correspondenz (Bonpland in Süd-Amerika). — Zeitung (Deutschland; Italien). — Briefkasten.

Nichtamtlicher Theil.

Briefwechsel Bonpland's.

Wenn von einem Hügel der Polarländer herab das Auge des Wanderers dem sinkenden Sonnenball folgt, so mag es wol scheinen, als neige dieser sich seinem Untergange zu; schon berührt er fast den Horizont, livide Dünste umhüllen, verbergen ihn dem Blicke des Beschauers. Bald, so möchte man glauben, wird die goldne Helle dem nächtlichen Dunkel gewichen sein. Da erhebt sich plötzlich das Gestirn des Tages, das im Verschwinden war, aufs Neue und, seine Schleier durchbrechend, wieder emporsteigend, beginnt es noch einmal seine Laufbahn, leuchtet es wiederum auf lange hin der seiner Strahlen, seiner Wärme sich freuenden Erde. So hat auch das Leben grosser Männer seine Eklipsen, seine scheinbaren Sonnenuntergänge. Die Welt bereitet sich vor, ein ewiges Lebewohl zu sagen, die Geschichte will in ihre Rechte treten; schon berührt vielleicht der Meissel den Marmor des Denkmals, — da geben unverhofft Exil, Wildniss oder Vergessenheit den Verlorengeglaubten zurück und eine neue Generation begrüsst mit Ehrfurcht, entschädigt durch ihren Enthusiasmus, den einst schon von ihren Vätern Bewunderten.

Mit solchen Existenzen sich zu beschäftigen, wird der denkende Mensch nicht müde; immer aufs Neue wendet er ihnen seine Blicke zu, und so mag es auch uns vergönnt sein, jede Kunde, die von

unsres Bonpland's Sein und Wirken über den Ocean zu uns herübertönt, genau aufzuzeichnen und der Kenntniss möglichst weiter Kreise zu übergeben. Denn mehr als das irgend eines anderen Zeitgenossen, war das Leben dieses Naturforschers ein derartiges, welches die oben angedeuteten Züge aufs Lebendigste in sich ausprägte. Wie verdienstvoll und glänzend muss die Vergangenheit, wie ruhmvoll müssen die Bestrebungen Desjenigen gewesen sein, der an Humboldt's Seite noch gross erscheint! Die Bewunderung Europas, einer Kaiserin Freundschaft hatten ihn geehrt; das politische Missgeschick seines Vaterlands ihn später würdevoll und standhaft gefunden. Er hatte versucht, da Bürger zu werden, wo er einst Wanderer und Forscher gewesen war; aber noch war die Zeit nicht gekommen, wo das Geschick ihm diesen Wunsch zu erfüllen beschloss. Sein Lebenspfad musste sich in die Wälder Paraguays verlieren; die Willkür eines kleinlichen Despoten bannte ihn lange Jahre hindurch in jenes von allem Weltverkehr abgeschlossene Binnenland. Das war die Zeit, in der man ihn allgemein als verloren betrauerte, in der nur Wenige noch an seinem Tode zweifelten. Und als nun dennoch die Nachricht von seiner Befreiung eintraf, man ihn wieder fessellos wusste, da verschwand immer noch vor den Augen der civilisirten Welt jener halbmythische Nebel nicht, der in der unermesslichen Ferne sein Bild verhüllte und durch welchen hindurch es schwer, ja unmöglich war, seine edlen Züge deutlich

zu erkennen. Lange und stets vergeblich harrte man auf seine Rückkehr nach Europa: er kam nicht. Da verlor man die Hoffnung, ihn wiederzusehen, jemals etwas Genaueres über ihn zu erfahren. Man hielt ihn für gebeugt von der Last der Jahre, an den äussersten Grenzen des dem Menschen gesteckten Lebenszieles angelangt; man war versucht, wenn sein Name erwähnt wurde, träumerisch an die steinernen Tafeln von Salas y Gomez zu denken.

Jetzt auf einmal sieht man unsrer Zeit, den jüngst verflossenen Jahren, eine Wiedergeburt vorbehalten, die um so überraschender und glänzender ist, je unerwarteter sie kam. Nun ist's noch nicht das Pantheon, nun sind's die Prytaneen, die den der Welt wieder geschenkten grossen Forscher erwarten, vor dem die Schranken menschlicher Hinfälligkeit ehrfurchtsvoll zurückzuweichen scheinen, während seine urkräftige Organisation an die frischesten Greisenalter der heroischen Epochen erinnert. Bonpland, den die Hispano-Amerikaner, um auch die Orthographie seines Namens dem Genius ihrer Sprache anzupassen und ihn ganz als den Ihrigen zu bezeichnen, nun Bompland schreiben, wird zwar schwerlich mehr die Rückreise nach Frankreich antreten; er selbst hat gesagt: „Ich bin daran gewöhnt, im Schatten tausendjähriger Bäume zu leben, dem Gesange der Vögel zu horchen, die ihre Nester auf deren Zweige bauen und zu meinen Füßen das Wasser eines klaren Bachs dahinfließen zu sehen. Was würde mich im lärmenden Paris für die Abwesenheit dieser Güter entschädigen? Soll ich dort in irgend einem Dachstübchen für den Buchhändler arbeiten, der meine Werke drucken lassen will? Soll ich dort keinen anderen Trost haben, als von Zeit zu Zeit eine Rose an meinem Fenster aufblühen zu sehen? Ich würde das verlieren, was mir das Liebste ist, die Gesellschaft meiner theuren Pflanzen, mit denen ich mein Leben hingebracht habe.“ — Dafür aber ist er aus dem stillen Dunkel seiner lieblichen Schöpfung, der Hacienda von Santa Ana, aufs Neue an das Licht der Öffentlichkeit getreten. Die Zeitungen vom La Plata hallen wieder von seinem Namen. Er hat Correspondenzen nach allen Richtungen hin, wie es scheint, selbst mit Europa, angeknüpft. In jenen argentinischen Staaten, denen er, nun wol für immer, angehört, sind die am Ruder befindlichen, edelsten und grössten Männer stolz auf seine Freundschaft, neigen die sou-

verainen Versammlungen sich mit Achtung vor seinen Rathschlägen, lässt ihn die öffentliche Liebe und Verehrung, die er geniesst, gleichsam lebend seiner eigenen Apotheose beiwohnen. Die Provinz Corrientes vor Allem, innerhalb welcher er seinen Wohnsitz aufgeschlagen, erfreut sich seiner, dem Gemeinwohl zugewandten Bestrebungen. An ihrer Spitze steht ein ebenso energievoller als patriotischer und aufgeklärter Staatsmann, der sein Vaterland einer Aera nie geahnten Glückes entgegenzuführen verspricht: Sr. Don Juan Pujol, zugleich der wärmste Freund und aufrichtigste Bewunderer unsres Bonpland. Man glaubt, wenn man die innige Harmonie dieser beiden erhabnen Charaktere, dieses Hand in Handgehen, diese maassvolle Weisheit ins Auge fasst, mit der grossartige Fortschrittspläne hier gefasst und ange-rathen, dort gewürdigt und zu ihrer Ausführung vorbereitet werden, der Gründung einer jener blühenden Republiken aus den schönsten Tagen des Alterthums beizuwohnen; man glaubt einen Washington zu sehen, der einen Franklin gefunden hat und stolz darauf ist, ihn vor aller Welt ans Herz drücken zu können. Die Ausbreitung der Cultur der Yerba Maté oder des Paraguaythees über die argentinische Conföderation ist seit lange einer der Lieblingswünsche Bonpland's und gewiss für den zukünftigen Wohlstand jener Länder von der umfassendsten Bedeutsamkeit. Die durch D. Juan Pujol ins Leben gerufene Gründung eines National-Museums von Corrientes begrüssen wir als ein erfreuliches und vielversprechendes Zeichen der Zeit, als eins der am schnellsten und sichersten zum Ziele führenden Civilisationsmittel. Ehre und Dank dem ruhmwürdigen Staatslenker, der seinen übrigen Verdiensten diesen neuen Anspruch an die Dankbarkeit der Mit- und Nachwelt hinzugefügt hat! Möge sein Name einst von der Geschichte neben denen der andern grossen politischen Reformatoren der westlichen Hemisphäre eben so anerkennend genannt werden, wie er schon jetzt selbst ausserhalb der Grenzen Südamerikas ein Echo findet. Zur obersten Leitung dieses neuen Instituts ist Bonpland berufen worden und er hat sich bereit erklärt, diesem Unternehmen seine ganze Kraft zu widmen. Sein Landgut zu Santa Ana, auf dem wir ihn so patriarchalisch pflanzen, säen und acclimatisiren sahen, darf seine Aufmerksamkeit nun nicht mehr, wie sonst, ausschliesslich in An-

spruch nehmen. Es wird nur noch sein Tusculum sein, denn der friedliche Landmann, der Philosoph, ist noch einmal National-Ökonom, den Mächtigen der Welt nahe gestellter, thätig eingreifender Staatsbürger geworden. —

Doch lassen wir die Briefe sprechen, die wir der Theilnahme des königl. preuss. Geschäftsträgers und General-Consuls Hrn. Friedrich von Gülich in Buenos Aires an dem Gedeihen dieses Blattes verdanken. In Erwägung, dass bei einem so hervorragenden Manne wie Bonpland, zumal nach so langer Unterbrechung, Alles, auch die kleinsten Einzelheiten, interessiren muss und willkommen geheissen wird, geben wir in unsrer Correspondenz-Rubrik die uns vorliegenden Originalien in ihrer ganzen Ausführlichkeit wieder.

Das Pflanzen-Individuum.

Es gibt naturhistorische Begriffsbestimmungen, die von so grosser Wichtigkeit und Tragweite, von so allgemeinem Interesse, zugleich aber auch von so vielseitiger Deutung sind, dass nicht selten fünf verschiedene Gelehrte eben so viele abweichende Meinungen darüber bekunden. Jeder von ihnen hält seine Ansicht für die allein richtige, sucht Beweise für dieselbe beizubringen, die denn auch in der That zuweilen ganz logisch klingen und deshalb häufig einen Schein der Wahrscheinlichkeit für sich haben, demungeachtet aber auf unrichtiger Auffassung beruhen. Nichts ist mehr geeignet, die Entwicklung der von der organisirten Natur abhängigen, angewandten Wissenschaften zu hemmen, als die Begriffsverwirrung von Dingen, die man für längst festgestellt und abgemacht halten sollte. Dergleichen Missstände müssen öffentlich verhandelt und können nur durch das Zusammenwirken von Kräften Vieler beseitigt werden. Hierzu bieten wissenschaftliche Zeitschriften den einzig passenden Weg. Die Redactionen mögen denn Theil nehmen an diesen und ähnlichen Unternehmungen, indem sie durch das Öffnen ihrer Spalten für das pro und contra nicht allein, sondern auch durch wiederholte Anregung die definitive Feststellung allgemeingültiger Begriffsbestimmungen zu vermitteln versuchen. Der Einzelne vermag nur zur Erörterung einer solchen Tagesfrage beizutragen,

indem er eine Beleuchtung der hierüber herrschenden Ansichten anbietet; eine Lösung derselben, sollte sie durch ihn wirklich ermöglicht werden, böte noch immer keine Garantie für die allseitige Anerkennung, um die es uns insbesondere zu thun ist.

Wenn wir als Individuum nur denjenigen organisirten Körper ansprechen, der von innen aus, durch eine innere Kraft gebildet, mit einer eigenen Idee begabt ist, so würden wir uns der Oberflächlichkeit, wie der Inconsequenz schuldig machen, wollten wir diesen Begriff zugleich auf leblose Körper ausdehnen. Ist daher die eben gegebene Begriffsbestimmung für Individuum eine richtige, so müssen wir die frühere Definition, nach welcher jeder Körper, der ein Ganzes, von allen anderen Körpern geschiedenes und gesondertes, ein in sich beschlossenes Ganzes darstellt, als ein Individuum betrachtet wurde, durchaus verwerfen. Der Krystall z. B., der ewig dauern könnte, wenn er nicht durch äussere Einflüsse verändert und zerstört würde, entsteht nicht von innen nach aussen, sondern auf einmal in seiner vollendeten Gestalt. Seine Bildung ist abhängig von bestimmten chemisch-physikalischen Verbindungen, in ihm waltet keine innere Kraft, durch eine eigene Idee geleitet, vor, er beharrt von Anfang bis zu Ende in seinem Zustande der Ruhe; er kann mithin nicht als der Inbegriff eines Individuums gelten. Ein Kunstwerk, Monument und jeder andere künstliche Körper, durch unsere Willkür von aussen gebildet oder durch äussere, zufällige Einwirkungen entstanden, kann unmöglich als ein Individuum angesehen werden. Das wirkliche Individuum ist nur in dem Thier- und Pflanzenreich repräsentirt, wo es stets als das in seiner Entwicklung vollendete Product eines geschlechtlichen Actes auftritt. Es fällt Niemandem ein, im Thierreiche daran zu zweifeln, dass der einzelne Mensch, das Pferd, die Taube, der Hecht, der Maikäfer, der Blutegel u. s. w. als wahre Individuen betrachtet werden müssen. Nur bei den Polypen und anderen Pflanzenthieren kömmt neben der geschlechtlichen Fortpflanzung zugleich eine aussergeschlechtliche Vermehrung, wie sie bei den Pflanzen allgemein angetroffen wird, vor. Darf man nun wol beide Vermehrungsweisen, die geschlechtliche und die ungeschlechtliche, mit einander identificiren? Stehen sich dieselben im Werthe zu einander gleich? Gewiss nicht. Erst

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Bonplandia - Zeitschrift für die gesamte Botanik](#)

Jahr/Year: 1855

Band/Volume: [3_Berichte](#)

Autor(en)/Author(s): unbekannt

Artikel/Article: [Nichtamtlicher Theil. Briefwechsel Bonpland's. 281-283](#)